



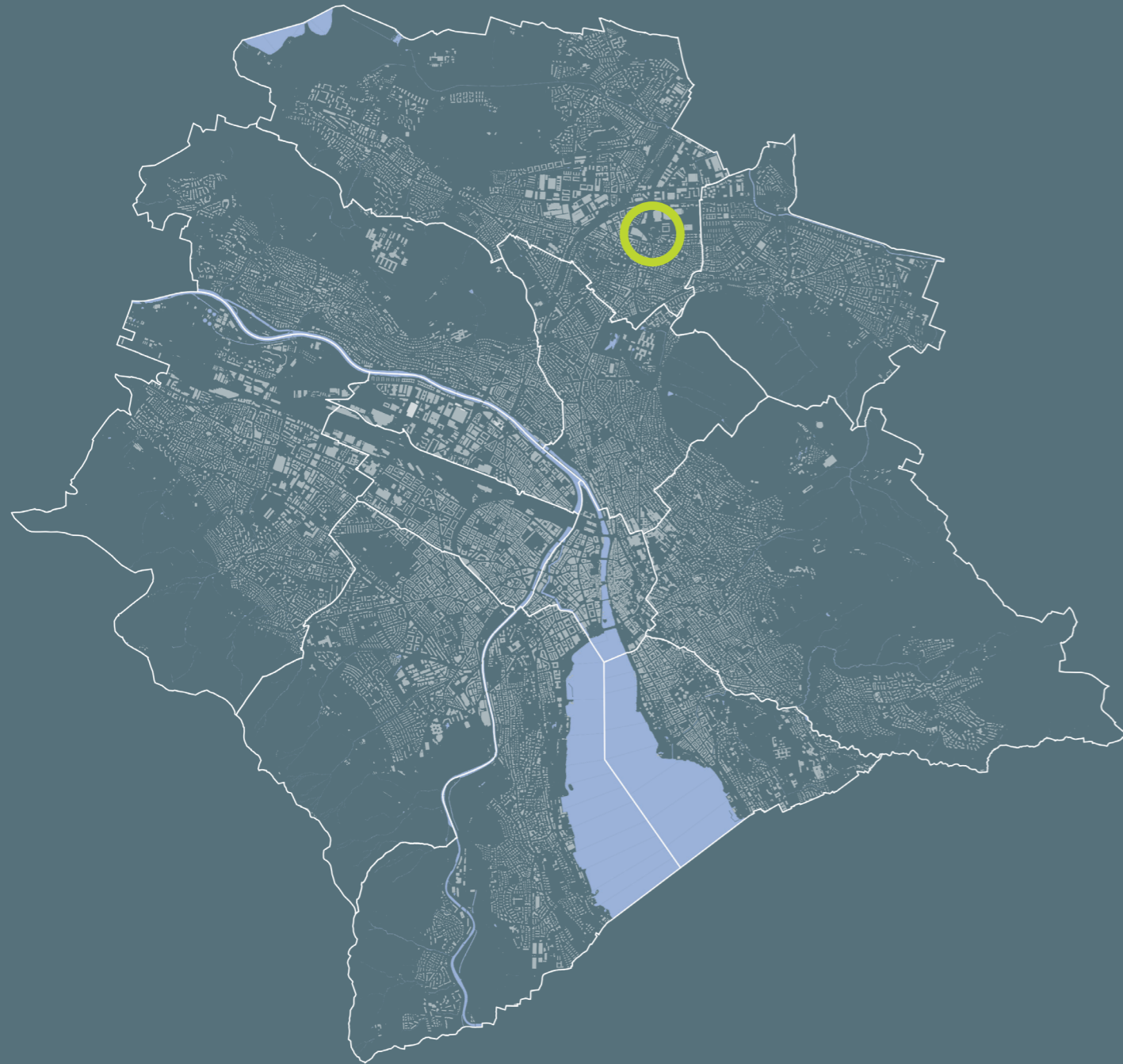
Kunst und Bau Schulanlage Saatlen

**Bericht des Beurteilungsgremiums
Studienauftrag auf Einladung
01/2024
Ersatzneubau
W7399.PM, BAV 80753**

Inhalt

1	Einleitung	5
2	Übersicht	6
3	Aufgabe	8
4	Teilnehmende	12
5	Vorprüfung	13
6	Beurteilung	14
7	Schlussfolgerungen	15
8	Empfehlungen	16
9	Genehmigung	17
	Projekte	19

1 Einleitung



Mit zahlreichen Ersatzneubauten für Wohnsiedlungen und dem Überlandpark auf der Autobahneinhausung erfährt Schwamendingen grosse Veränderungen. Damit wächst der Bedarf an Schulraum in diesem Gebiet überdurchschnittlich.

Der Ersatzneubau für die Schulanlage Saatlen soll einen zentralen Beitrag zur langfristigen Deckung des Schulraumbedarfs leisten. Mit 24 Primar- und 12 Sekundarklassen sowie 4 Kindergärten wird die Schulanlage Saatlen zur grössten Schulanlage der Stadt Zürich. Sie bietet ausserdem Platz für 16 Klassen für die Schule für Kinder und Jugendliche mit Körper- und Mehrfachbehinderungen (SKB) und die Musikschule Konservatorium Zürich. Für den Schul- und Vereinssport sind verschiedene Sporthallen und -plätze und eine Schulschwimmanlage geplant. Die Gesamtanlage wird im Alltag eines Grossteils der Quartierbevölkerung einen wichtigen Stellenwert einnehmen und soll einen zentralen Beitrag zu einem zukunftsfähigen, durchgrüntem und lebendigen Stadtteil leisten.

Für die Schulanlage Saatlen wird ein Kunst- und Bau-Projekt gesucht, das die Vielfalt der im Schulhaus vereinten Menschen aufnimmt, widerspiegelt und ins Quartier hinausträgt. Es könnte unerwartete, lebhaftere Perspektiven eröffnen, unterschiedliche Sinne ansprechen oder aktivieren.

2 Übersicht

Für die Schulanlage Saatlen wird ein Kunst-und-Bau-Projekt gesucht, das die Vielfalt der im Schulhaus vereinten Menschen aufnimmt, widerspiegelt und ins Quartier hinausträgt. Es könnte unerwartete, lebhaftere Perspektiven eröffnen, unterschiedliche Sinne ansprechen oder aktivieren. Das Kunst-und-Bau-Werk könnte auch mehrteilig sein und sich in Dialog mit den drei Schulgebäuden und / oder dem Schulareal stellen: verbindend, Orientierung bietend oder charakterisierend.



Luftbild

Auftraggeberin	Bauherrschaft Stadt Zürich
	Eigentümerversretung Immobilien Stadt Zürich
	Bauherrenvertretung Amt für Hochbauten
Verfahren	Studienauftrag auf Einladung Unterstand der IVÖB
Geforderte Disziplinen	Kunst und Bau
Budget Ausführung Kunst	CHF 400 000
Entschädigung	CHF 7000 (inkl. MWST und Reisespesen) bei fristge- rechter und vollständiger Eingabe
Beurteilungsgremium	Vertreter*innen Kunst Christiane Rekade, Amt für Hochbauten, Vorsitz Samuel Leuenberger, Direktor SALTS, Birsfelden und Parcours, Art Basel Letizia Ragaglia, Direktorin Kunstmuseum Vaduz Markus Weiss, Künstler, Zürich
	Vertreter*innen Eigentum, Nutzung und Bau Ivo Bertolo, Amt für Hochbauten Rolf Dauer, Immobilien Stadt Zürich Barbara Fotsch, Kreisschulbehörde Schwamendingen Silvia Brauns-Keusch, Schule Saatlen und Fabi- enne Ott, Schule für Kinder und Jugendliche mit Körper- und Mehrfachbehinderungen (zusammen eine Stimme) Christian Walser, Bollhalder Walser Architektur und Andreas Klahm, vetschpartner Landschaftsarchitekten (zusammen eine Stimme)
Eingeladene Kuntschaffende	Katinka Bock, Paris Latifa Echakhch, Fully (VS) Judith Hopf, Berlin huber.huber, Zürich Sandra Knecht, Basel Pamela Rosenkranz, Zürich Katja Schenker, Zürich

3 Aufgabe



Visualisierung Pausenplatz Primarschule Saatlenstrasse

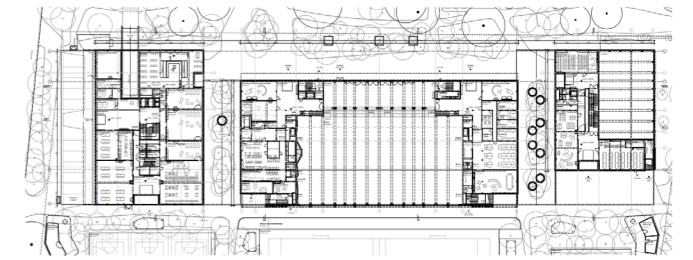
Künstlerische Aufgabenstellung

Das zukünftige Schulareal wird architektonisch sowie konzeptuell in den grünen Gürtel des bestehenden Saatlen-Areals eingefügt. Eine der Prioritäten der Anlage ist die gemeinschaftliche Nutzung der Park- und Grünanlage, zwischen Schulalltag und Wohnen im umliegenden Quartier. Man könnte sie als Puffer, der mit Energie versorgt, benennen, sie ist aber auch ein wesentliches Verbindungs- und Zungangselement zwischen Arbeiten, Studieren und Flanieren. Das Schulareal ist durch drei deutlich erkennbare Schulhäuser und drei sich gegenüberliegende Sportfelder geprägt. Jedes Gebäude hat seine eigene Zufahrt, Eingänge und Aufenthaltsorte. Die Holzfassaden der Gebäude widerspiegeln die Natur und den Fokus auf den Aussenbereich. Es ist ein Ort, wo man sich aufhalten möchte und der zum Verweilen verlockt. Der Platz rund um die Schule ist daher auch für die Öffentlichkeit zugänglich.

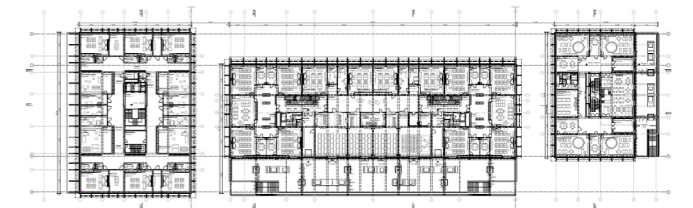
Wir möchten die Künstler*innen einladen, sich die Gesamtfläche, den Gesamteindruck und die vielseitigen Bedürfnisse und Emotionen vom Areal als Motivation zu nehmen, sich zu überlegen, wie Natur, geistige Förderung und körperliche Betätigung sich gegenseitig befruchten. Es ist wünschenswert, sich zu überlegen, wie eine künstlerische Intervention im Areal von Aussen nach Innen und umgekehrt funktionieren kann. Wird es eine zentrale Skulptur geben oder versucht man, durch punktuelle Momente oder Stationen eine mehrteilige Geschichte zu erzählen? Da das Areal drei unterschiedliche Schulhäuser repräsentiert, stellt sich die Frage, wie man diese verbindet: werden Brücken gebaut oder wird etwas übergeordnet thematisiert? Wie und wo verbleibt man in den Pausen, wie kommuniziert man mit den Schüler*innen, Kolleg*innen oder den Tieren und Insekten die den Grünbereich bewohnen? Wo tankt man Energie, wo sind die Abkürzungen, oder in welchen Teilen der Schule ist man am liebsten «zu Hause»?

Wir suchen künstlerische Akzente, Interventionen und Reaktionen auf das, was ist und was noch werden kann. Wir möchten, dass die eingeladenen Künstler*innen jegliche Aspekte und Orte in Betracht ziehen, die Mensch und Natur verbinden mögen, wo soziales Agieren und grünes Denken Leute vor Ort aber auch Besucher*innen motiviert, mehr über das Gegenüber zu erfahren, sich selbst besser kennenzulernen und somit neue Freundschaften zu machen. Das neue Schulareal soll drinnen wie draussen gleich attraktiv sein.

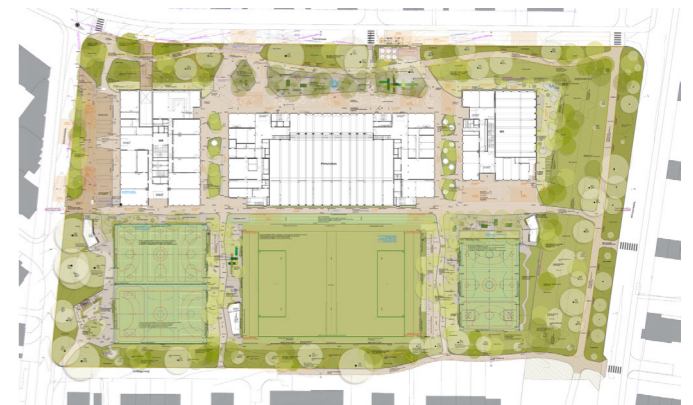
Es werden künstlerische Projektvorschläge gesucht, die in Auseinandersetzung mit der spezifischen Situation (etwa städtebaulich, architektonisch, örtlich, funktional, sozial, konzeptuell, historisch etc.) der Schulanlage Saatlen entwickelt werden. Die Projektvorschläge sollen als integrativer Bestandteil des spezifischen Kontextes gelesen werden



Grundriss Erdgeschoss



Grundriss 1. OG



Umgebung

und dazu eine eigenständige Aussage machen.

Kunstperimeter

Grundsätzlich sind das ganze Areal sowie die Gebäude der Schulanlage für eine künstlerische Arbeit denkbar. Aus Sicht des Beurteilungsgremiums eignen sich für eine künstlerische Intervention im Innenraum vor allem die öffentlich zugänglichen Räume, wie die Eingangshallen oder Treppenhäuser. Bei Werken, die direkt in die Bausubstanz (zum Beispiel Bodenarbeiten) eingreifen, ist der sehr enge Zeitplan des Baus mitzudenken und zu beachten. Schul- und Unterrichtszimmer sind vom Kunstperimeter ausgenommen.

Im Aussenraum bietet sich die vielfältige und weitläufige Grünzone an. Zu beachten ist, dass der grüne Gürtel mit dem alten Baumbestand unter Denkmalschutz steht. Für diese Standorte ist wichtig, dass Fundamente ausserhalb des Wurzelbereichs der bestehenden Bäume platziert werden. Bei Lichtinstallationen sind die Vorgaben bezüglich Naturschutz und Lichtemissionen zu beachten. Auch mitzudenken ist, dass die Sportplätze abends mit einer starken Beleuchtung ausgestattet werden. Ebenso sind die Eingangsbereiche der drei Schulhäuser oder die Zwischen- und Aufenthaltsbereiche der verschiedenen Sportplätze mögliche Perimeter für die Kunstprojekte. Ein Farbkonzept über die drei Schulhäuser wird entwickelt. Es ist aber vorstellbar, dass das Kunstprojekt die Orientierung innerhalb der Anlage oder die Identifikation der einzelnen Häuser thematisiert.

Künstlerische Medien

Was die künstlerischen Medien betrifft, gibt es seitens des Fachgremiums grundsätzlich keine Einschränkungen. Eine gewisse Wahrnehmbarkeit und zeitgenössische künstlerische Interpretation wird begrüsst. Neben der



Raumstudie Treppenhaus SAA



Raumstudie Eingangsbereich SAB



Visualisierung Sportfoyer SAB

Dauerhaftigkeit wird eine unkomplizierte Erhaltungspflege erwartet. Die Unterhaltskosten für das zu realisierende Werk sollen adäquat und überschaubar sein. Das Werk soll Kriterien der ökologischen Nachhaltigkeit genügen. Das Werk kann durchaus von serieller Natur sein und sich über mehrere Orte verteilen.

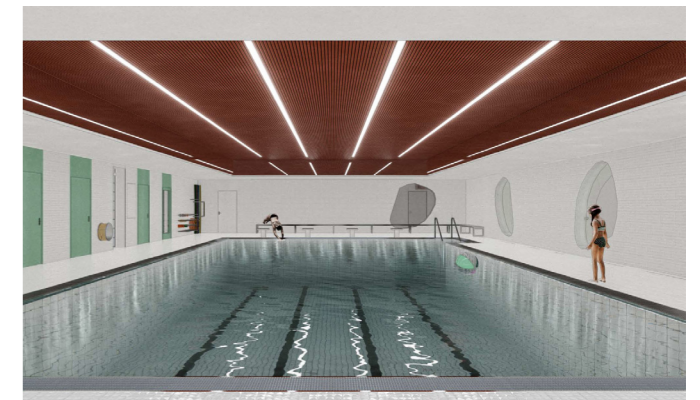
Bei Sound- und Videoarbeiten ist es wichtig, die speziellen Bedürfnisse insbesondere der Schüler*innen der SKB zu bedenken. Erfahrungsgemäss ist der Lärmpegel an Schulen recht hoch, sodass weitere audiovisuelle Interventionen vielleicht eher als Reizüberflutung denn als Anreiz wahrgenommen werden. Die Kunst soll beständig sein. Deshalb ist gerade im Kontext einer Schule auf eine gewisse Robustheit und Alltagstauglichkeit zu achten. Betriebliche Abläufe dürfen nicht behindert werden: Fluchtwege, Brandschutz, Feuerwehrzufahrten und Anlieferungszone sind zu berücksichtigen und Verletzungsrisiken zu umgehen. Ebenso ist auf denkmalpflegerische Vorgaben zu achten. Beachten Sie hierzu die Ausführungen zu Bau, Betrieb, Technik unter Punkt 7 Einladungsverfahren. Auf Grund der Grösse der Schule und der unterschiedlichen Klassen rät das Beurteilungsgremium von partizipativen Arbeiten ab.

Ziel

Ziel des Verfahrens ist die Auswahl eines künstlerischen Projekts für einen oder mehrere Standorte.



Visualisierung Dreifachturnhalle



Visualisierung Schulschwimmanlage

4 Teilnehmende

Die nachfolgend aufgeführten Teilnehmenden waren eingeladen, eine künstlerische Projektidee für die Schulanlage Saaten einzureichen. Es stand den Eingeladenen frei, mit weiteren Künstlerinnen und Künstlern zusammenzuarbeiten.

- Katinka Bock, Paris
- Latifa Echakhch, Fully (VS)
- Judith Hopf, Berlin
- huber.huber, Zürich
- Sandra Knecht, Basel
- Pamela Rosenkranz, Zürich
- Katja Schenker, Zürich

5 Vorprüfung

Art und Umfang der Vorprüfung

Für die Zulassung zur Beurteilung:

1. Termingerechtigkeit
2. Vollständigkeit (Projektbeschreibung, Visualisierung, Materialisierung, Kostenplan)

Für die Zulassung zur engeren Wahl:

3. Aufgabenstellung (Perimeter)
4. Realisierbarkeit (Umsetzung, Statik, Bauvorschriften, Feuerpolizei, Bewilligungen, Sicherheit)
5. Betrieb, Unterhalt, Reinigung
6. Kosten

Von den sieben eingeladenen Künstler*innen hatten sechs ihre Projekte termingerecht und vollständig eingereicht. Die Vorprüfung beantragte, sämtliche zur Beurteilung zugelassenen Projekte zur engeren Wahl zuzulassen.

6 Beurteilung

Am Donnerstag, 11. Januar 2024 fand sich das Beurteilungsgremium im Seminargebäude ARA in Opfikon ein. Die Beteiligten waren vollzählig erschienen. Karin Zollinger und Nils Lüpke liessen sich für die Jurierungssitzung von Fabienne Ott (SKB) und Andreas Klahm (Vetschpartner Landschaftsarchitekten) vertreten, Ivo Bertolo hat den PA-Einsatz von Jeremy Hoskyn übernommen. Das Gremium war somit beschlussfähig. Sechs der sieben eingeladenen Künstler*innen hatten ihre Projektvorschläge eingereicht und stellten sie persönlich vor. Judith Hopf präsentierte ihre Eingabe aufgrund eines Bahnstreiks in Deutschland über MS Teams. Alle Parteien hatten die Möglichkeit, weitere Materialien zur Präsentation mitzubringen.

Das Gremium stimmte dem Antrag der Vorprüfung zu, die eingereichten Projekte zur Beurteilung zuzulassen und den Teilnehmenden die Entschädigung von CHF 7 000.– auszahlten. Anschliessend wurden die Projekte eingehend besprochen. Grundlage für die Beurteilung der eingegangenen Vorschläge waren die im Ausschreibungstext angeführten Kriterien:

- Idee
- Umsetzung
- Kontextbezug
- Nachhaltigkeit
- Kosten
- Wirkung

Die Reihenfolge der Zuschlagskriterien entsprach keiner Gewichtung. Das Beurteilungsgremium nahm aufgrund der aufgeführten Kriterien eine Gesamtwertung vor. Die sechs Projekteingaben wurden in zwei Wertungsgängen und einer Schlussrunde eingehend diskutiert.

In einem ersten Wertungsdurchgang beurteilte das Gremium alle sechs Projekteingaben ausführlich. Sämtliche Eingaben überzeugten mit eigenständigen Ideen und hoher künstlerischer Qualität und ermöglichten so eine differenzierte und

gehaltvolle Auseinandersetzung. Nach eingehender Prüfung und Diskussion aller Projekteingaben entschied sich das Gremium am Ende des ersten Wertungsdurchgangs, die Vorschläge «Pilze» von Judith Hopf, «Orte der Wunder» von huber.huber und «Kein Mensch ist eine Insel» von Katja Schenker nicht weiter zu verfolgen.

Im zweiten Wertungsdurchgang wurden die verbliebenen Beiträge «Segmente mit unbestimmtem Radius» von Katinka Bock, «Home is a Foreign Place (Naschgarten Saatlen)» von Sandra Knecht und «Pond Life» von Pamela Rosenkranz nochmals intensiv besprochen. Obwohl Knechts Projektvorschlag in ihrer holistischen und inklusionsbedachten Intervention beeindruckte, zweifelte das Gremium daran, dass sich die vorgeschlagene Intervention so umsetzen und betreuen lässt, wie von der Künstlerin angedacht.

Nach einer letzten Gegenüberstellung der Projekte von Rosenkranz und Bock einigte sich das Gremium einstimmig darauf, den Vorschlag «Pond Life» von Pamela Rosenkranz zur Weiterbearbeitung zu empfehlen.

Die Teilnehmenden wurden telefonisch über den Ausgang der Jurierung in Kenntnis gesetzt.

7 Schlussfolgerungen

Für die Schulanlage Saatlen wurde ein Kunst-und-Bau-Projekt gesucht, das die Vielfalt der im Schulhaus vereinten Menschen aufnimmt, widerspiegelt und ins Quartier hinausträgt. Es durfte unerwartete, lebhaftere Perspektiven eröffnen, unterschiedliche Sinne ansprechen oder aktivieren. Das Kunst-und-Bau-Werk konnte auch mehrteilig sein und sich in Dialog mit den drei Schulgebäuden und/ oder dem Schulareal stellen: verbindend, Orientierung bietend oder charakterisierend.

Das Gremium war beeindruckt von der Vielfalt und den verschiedenen Zugängen zur Aufgabenstellung. Auf unterschiedliche Weise haben sich alle sechs künstlerischen Positionen mit dieser Aufgabe auseinandergesetzt. Jedes der vorgeschlagenen Projekte setzte sich mit dem spezifischen Ort der Schulanlage Saatlen und seinen Schüler*innen auseinander, indem sie etwa Orte des Verweilens (Hopf, Rosenkranz, huber.huber) schufen. Andere Entwürfe fokussierten auf die sinnliche Erfahrung der Schüler*innen (huber.huber, Schenker, Knecht). Auch Orientierung oder Identifikationsmöglichkeiten waren bei mehreren Vorschlägen ein Thema (Bock, Rosenkranz, Hopf). Bis auf die Vorschläge von Hopf und huber.huber, die sowohl den Innen- wie den Aussenraum bespielten, fokussierten die übrigen Vorschläge auf den Aussenraum.

Der Vorschlag von Sandra Knecht sah mit der Idee eines Naschgartens einen bedeutenden Eingriff in die Landschaftsplanung vor. Wie Katja Schenker, die eine Brunnenlandschaft im Eingangsbereich der Schulanlage entwickelte, schlugen auch huber.huber in ihrem Projekt u.a. einen Brunnen vor. Ausserdem präsentierten sie eine Umgestaltung der bereits geplanten Unterstände. Auch der Entwurf von Pamela Rosenkranz konzentrierte sich auf die Intervention in den bereits geplanten Gerätepavillons. Katinka Bock und Judith Hopf platzierten ihre skulpturalen Eingriffe präzise auf dem Schulgelände und schufen damit nicht nur Treffpunkte für Schüler*innen, sondern auch Identifikations- oder Orientierungsmöglichkeiten für die einzelnen Schulhäuser.

Die Schlussentscheidung fiel dem Gremium nicht leicht. Nach intensiver und anregender Diskussion sprach es sich einstimmig für den sorgfältig ausgearbeiteten, auf die Gesamtanlage und die Bedürfnisse stimmig abgeglichenen Projektvorschlag von Pamela Rosenkranz aus.

Das Beurteilungsgremium dankt den Teilnehmenden für ihr grosses Engagement und die sorgfältige und originelle Bearbeitung der Aufgabe.

8 Empfehlungen

Das Beurteilungsgremium empfiehlt dem Projektausschuss das Projekt «Pond Life» von Pamela Rosenkranz zur Weiterbearbeitung.

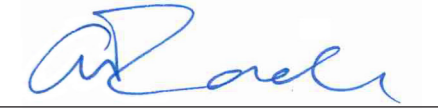
In der Weiterbearbeitung hat Pamela Rosenkranz in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Kunst und Bau und den Architekt*innen sowie mit dem Projektteam folgende Punkte zu klären:

- Material: Holzwahl, ggfs Re-use-Material; das Material muss für die vorgeschlagenen Fräsetechniken geeignet, aber auch wetterfest sein
- Überprüfung und Abklärung der Dauerhaftigkeit des gewählten Materials und der Reliefs
- Alterung der Relief-Fassaden müssen geklärt werden: mögliches Ausbleichen der Farbe, Rissbildung in der Oberfläche, Dauerhaftigkeit der Reliefs, Anfälligkeit für Vandalismus (Graffiti, sonstige Beschädigungen). Wie können diese vermieden werden, rsp. wieviel Veränderung ist tolerierbar?
- Abklärung, was an Bewirtschaftung / Instandhaltung nötig ist: Der Unterhalt der Reliefs / der Fassaden soll möglichst unkompliziert sein
- Kostenüberprüfung mit Einbezug der hier gelisteten Fragen, Erarbeitung eines detaillierten Budgets im vorgegebenen Kostenrahmen zum ausführbaren Projekt
- Bei der Definition des pinken Farbtons ist ein Austausch mit den Nutzer*innen wünschenswert
- Absprache des Standortes des vierten Pavillons (Nord)
- Baubewiligung für den vierten Pavillon (Nord)

9 Genehmigung

Zürich, 11. Januar 2024,
das Beurteilungsgremium

Christiane Rekade, Vorsitz, Amt für Hochbauten



Silvia Brauns-Keusch, Schulleiterin Saatlen



Rolf Dauer, Immobilien Stadt Zürich



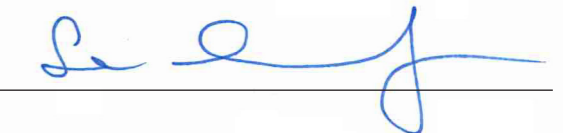
Barbara Fotsch, Kreisschulbehörde Schwamendingen



Ivo Bertolo, Amt für Hochbauten



Samuel Leuenberger, SALTS // Art Basel



Andreas Klahm, vetschpartner Landschaftsarchitekten



Letizia Ragaglia, Kunstmuseum Vaduz



Christian Walser, Bollhalder Walser Architektur



Markus Weiss, Künstler, Zürich



Fabienne Ott, Vertreterin SKB



Projekte

KATINKA BOCK

«Segmente mit unbekanntem Radius»

JUDITH HOPF

«Pilze»

HUBER.HUBER

«Orte der Wunder»

SANDRA KNECHT

«Home is a Foreign Place (Naschgarten Saatlen)»

PAMELA ROSENKRANZ

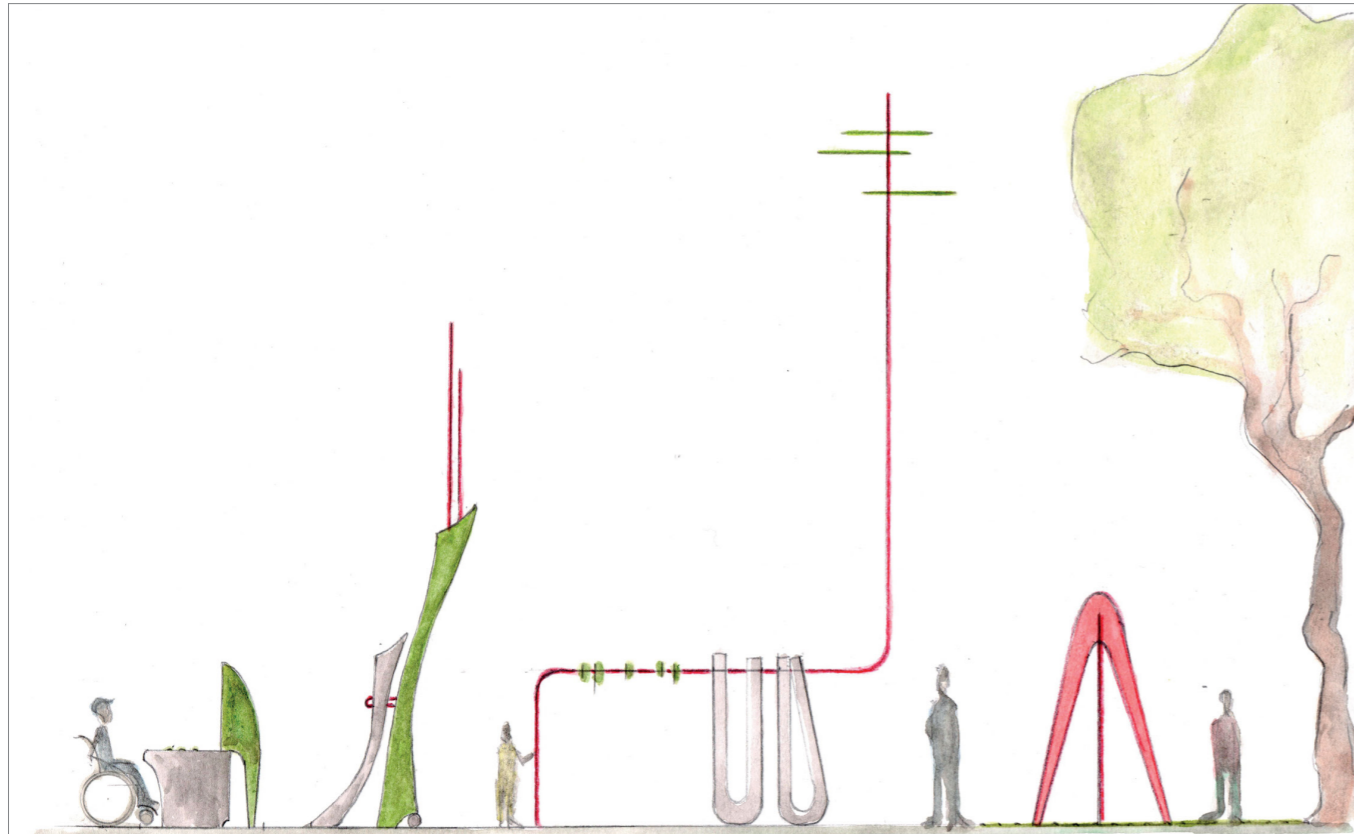
«Pond Life»

KATJA SCHENKER

«Kein Mensch ist eine Insel»

KATINKA BOCK

«Segmente mit unbekanntem Radius»



Katinka Bock (1976, lebt in Paris) verfolgt ein skulpturales Werk, in dem sie die Wahrnehmung der Zeit sowie den vorgefundenen Raum thematisiert. Dabei steht sie in einer Tradition der europäischen Skulptur. Ihre Arbeiten sind oft das Resultat einfacher Gesten wie Falten, Rollen, Aufstellen und schliessen auch Unvorhergesehenes oder den Zufall nicht aus.

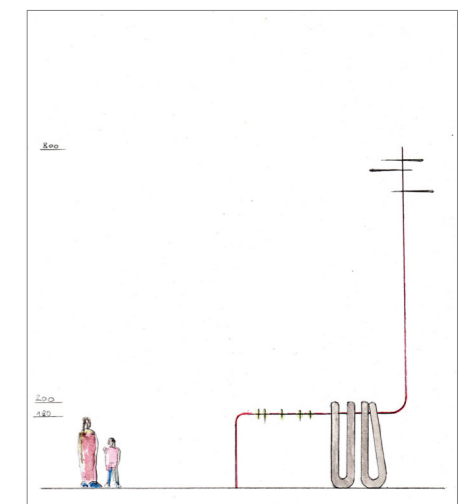
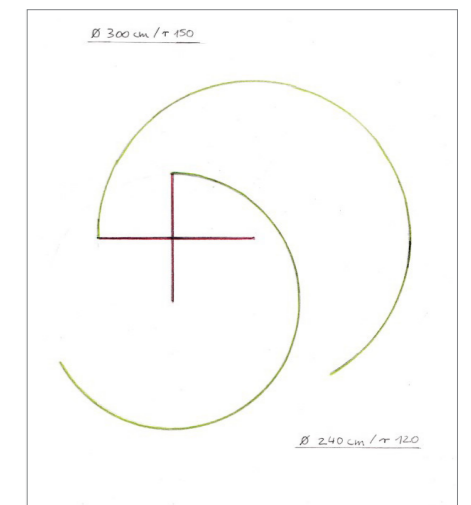
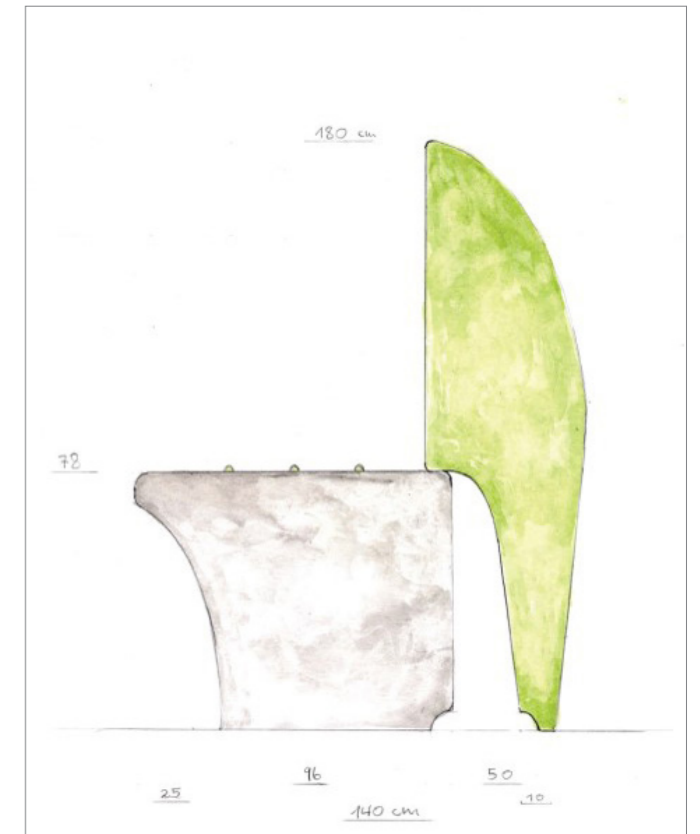
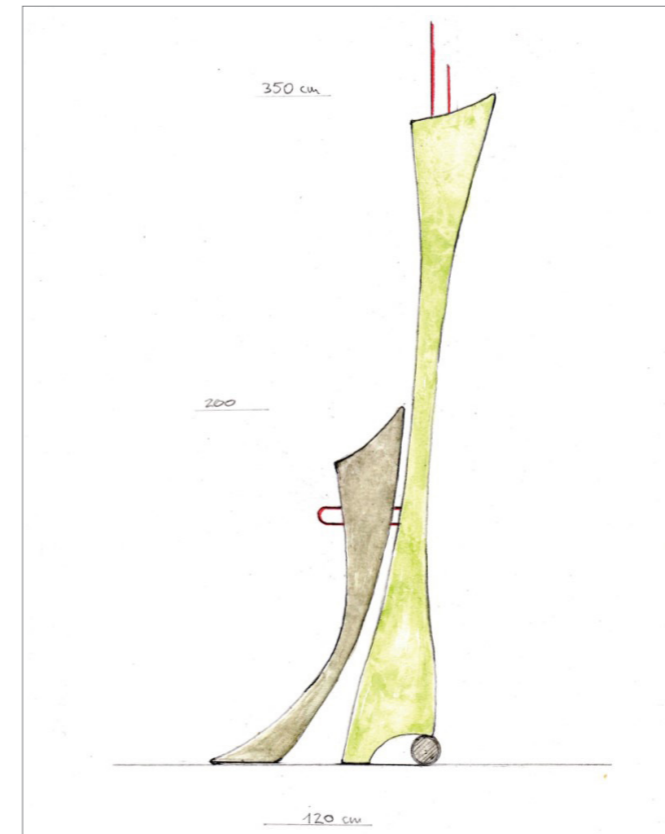
Für die Schulanlage Saatlen schlägt Katinka Bock vier eigenständige Skulpturen vor, die sie auf dem Areal platziert. Die Skulpturen sind aus drei unterschiedlichen Materialien gefertigt (grauem Stein, grün patinierter Bronze und rot lackiertem Stahl). Mit dem Titel «Segmente mit unbekanntem Radius» nimmt die Künstlerin Bezug auf den prägenden Lebensabschnitt jedes Kindes in der Schulzeit.

Die Titel und Formen der Skulpturen verweisen auf mathematische Konzepte und ihre Messinstrumente. Die Skulptur «Teilen» steht vor der SKB, während «Vergleichen» und «Abakus» der Primarschule zugeordnet werden können und «Zirkel» auf dem Schulhof zwischen der Sekundarschule und dem Sportplatz zu finden sind.

Die Formen der Skulpturen nehmen Bezug auf den menschlichen Körper, sind jedoch in der Welt der Instrumente verwurzelt. Die Skulptur vor der SKB ist beispielsweise kleiner konzipiert, was auch Kindern mit Bewegungseinschränkungen ermöglicht, sich der Skulptur zu nähern und sie zu berühren. Die Oberflächen der Skulpturen bieten interessante Strukturen und Elemente, die eine haptische Erfahrung ermöglichen und die Sinne anregen.

Die Jury ist beeindruckt von dem sorgfältig erarbeiteten und kohärenten Projekt. Die einzelnen Skulpturen überzeugen in ihrer Form und die Verwendung der drei unterschiedlichen Materialien schaffen eine jeweils spezifische Textur und Anmutung, die für die Kinder in der Betrachtung und Berührung nachvollziehbar ist. Ebenfalls wird die Zuordnung der Skulpturen zu den jeweiligen Schulhäusern als eine Möglichkeit gesehen nicht nur zur Orientierung, sondern auch zur Identifikation der jeweiligen Schule.

Es stellte sich jedoch in der Diskussion die Frage, ob die Werke möglicherweise zu abstrakt für die breitere Öffentlichkeit bleiben könnten. Konzeptuell ist die Verbindung



zur Mathematik und zum Lernprozess stimmig, doch äusserten einige Mitglieder des Beurteilungsgremiums Zweifel, ob diese für Schüler*innen und Anwohner*innen auch so nachvollzogen werden können und der Skulpturengruppe dieser Spagat zwischen Begrifflichkeit und Form gelingt. Aufgrund dieser Überlegungen entschied sich die Jury nach intensiver Diskussion schliesslich gegen den Projektvorschlag.

JUDITH HOPF

«Pilze»



Die deutsche Künstlerin Judith Hopf (*1969, lebt in Berlin) beschäftigt sich in ihrer Arbeit mit alltäglichen Beobachtungen, die sie kritisch und humorvoll in ihren Performances, Skulpturen oder grafischen Arbeiten transformiert. Das Kunst-und-Bau-Projekt für die Schulanlage Saatlén hat Judith Hopf gemeinsam mit Florian Zeyfang und Fynn-Morten Heyer erarbeitet, mit denen sie unter dem Namen «Ateliers Pompiers» auftritt.

Mit dem Projektvorschlag «Pilze» möchte die Künstlergruppe das Konzept des Netzwerkes auf eine spielerische und anschauliche Weise zum Ausdruck bringen. Pilze, die in diesem Projekt für Vielfalt, Vernetzung, Nährstofflieferung, Medizin und Baustoff stehen, werden als symbolische Elemente verwendet, um die Bedeutung von Interaktion und Zusammenarbeit hervorzuheben. Sie kommunizieren nicht nur untereinander, sondern auch mit ihrer Umgebung, was eine Parallele zu den Kindern zieht, die im Schulalltag oder in der Pause ebenfalls Netzwerke bilden und pflegen.

Auf dem Schulareal sind an drei Orten verschiedene Pilzformen und -arten zu finden, die jeweils unterschiedliche

Aspekte der Thematik beleuchten. Die «Monumentenpilze» am Eingang des Areals fungieren als auffällige und einladende Skulpturen, die Schüler*innen und Lehrende, aber auch Besucher*innen willkommen heissen und gleichzeitig die Vielfalt der Natur repräsentieren. Sie schaffen eine Atmosphäre der Neugier und des Staunens und laden dazu ein, sich mit der umgebenden Welt auseinanderzusetzen. Die Monumentenpilze werden aus recyceltem Aluminium hergestellt und farbig lackiert.

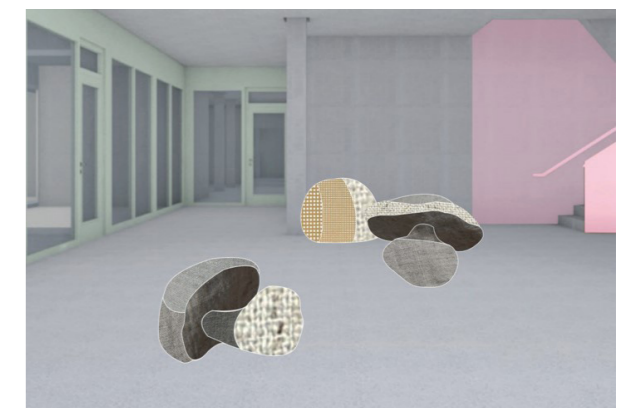
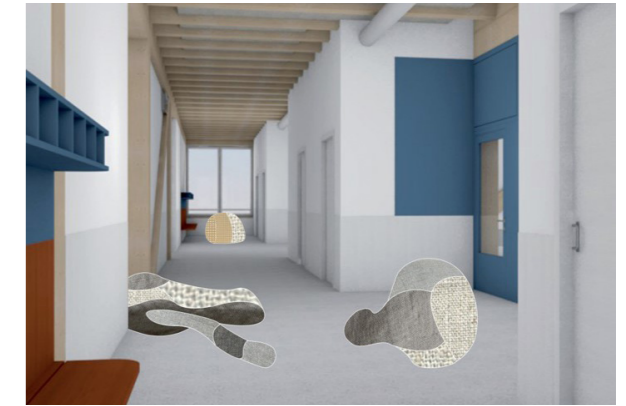
Ebenfalls im Aussenraum, auf der Wiese zwischen Sportplätzen und den Schulgebäuden, installiert die Künstlergruppe den «Feenring». Die 12 kleineren Pilzskulpturen, ebenfalls aus recyceltem Aluminium, laden zum Verweilen ein, zum Sitzen und zum Plaudern. Gleichzeitig verweisen diese kleineren Pilze auf einen grösseren Organismus und können zum Nachdenken über Umweltschutz und den bewussten Umgang mit Ressourcen anregen.

Die «Sitzbovisten» schliesslich, sind aus hochwertigen, ebenfalls recycelten Stoffen gefertigt und mit weichem, aber formfestem Schaumstoff gefüllt. Sie werden in den Gängen der drei Schulgebäude platziert und sind nicht



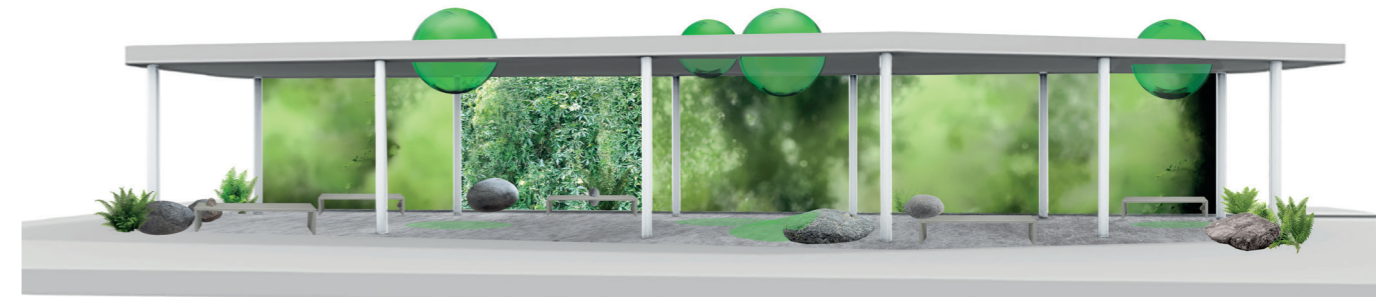
nur Sitzgelegenheiten, sondern auch interaktive Kunstobjekte, die zum Berühren und Bewegen einladen. Sie sollen Orte der Ruhe und Reflexion schaffen, an denen Schüler*innen und Lehrer*innen innehalten und kommunizieren können.

Der Vorschlag und die kreative Herangehensweise der Gruppe treffen auf positive Resonanz. Das aktuelle und weite Thema der Pilze birgt ein grosses Potential, gerade im schulischen Kontext. Dieses hätte aber nach Ansicht der Jury inhaltlich noch tiefer bearbeitet werden können. Bedenken gab es bezüglich der praktischen Umsetzung und Langlebigkeit der Installationen. Insbesondere die Sitzbovisten warfen Fragen hinsichtlich ihrer Haltbarkeit und Hygiene auf. Zudem besteht die Sorge, dass die Objekte in den Schulhausgängen zu Hindernissen werden könnten. Im Gegensatz dazu hätte sich das Gremium eine dichtere Präsenz von Pilzskulpturen im Aussenraum gut vorstellen können. Auch wenn das Projekt schliesslich nicht weiterverfolgt wurde, hinterliess es einen bleibenden Eindruck und regte zu weiteren Diskussionen an.



HUBER.HUBER

«Orte der Wunder»



Die Zwillingbrüder Markus und Reto Huber (*1975, leben in Zürich) beschäftigen sich in Collagen, Zeichnungen, Skulpturen und Installationen mit dem Verhältnis von Natur und Zivilisation. Der Drang des Menschen, zu entdecken, zu sammeln und zu kategorisieren widerspiegelt sich oft in ihren Inszenierungen.

Auch im Projektvorschlag für das Schulhaus Saatlén, den sie gemeinsam mit der Architektin Neele Dechmann erarbeitet haben, spielt die Entdeckung der Natur eine Rolle. «Orte der Wunder» betiteln sie die gross angelegte Arbeit, die sich aus drei Teilen zusammensetzt: Aus einer Transformation der drei Unterstände auf dem Schulareal in drei halboffene Pavillons, aus einem Brunnen, sowie aus einer Serie von Objekt-Ensembles im Innern der drei Schulhäuser.

Beim Eingangsbereich des Schulgeländes, auf der Seite der Tramstrasse legen huber.huber einen Brunnen an. Der rechteckige Brunnen, ist aus Beton gegossen und enthält Findlinge, die in die Betonstruktur eingegossen sind. Findlinge und Steine tauchen an allen drei «Orten der Wunder» auf. Sie werden so zu einem festen Bestand-

teil der Schulanlage und behalten ihren sinnlichen und verspielten Charakter.

Als zweiter «Ort der Wunder» sollen die in der Planung bereits vorgesehenen Unterstände mit einer Rückwand aus Milchglas versehen und durch Bepflanzung ein Farb- und Schattenspiel – eine Art «Kinoleinwand der Natur» entstehen zu lassen. Die ebenfalls bereits geplanten Löcher im Dach (ursprünglich für Bäume gedacht) sollen mit grünen Acrylglaskugeln gefasst werden, um Licht- und Farbspiele zu erzeugen. Sitzbänke aus gegossenem Beton, erneut mit eingelassenen Findlingen, sind unter den Unterständen verteilt. Umgeben von Farn und Kletterpflanzen, führen diese die Blicke auf die ebenfalls von huber.huber konzipierte Dachbegrünung.

Schliesslich werden auch im Innern der drei Schulgebäude insgesamt vier Wunderskulpturen platziert, die eine Verbindung von Aussen- und Innenraum schaffen. Das Skulpturen-Ensemble setzt sich aus jeweils drei Objekten zusammen: einer Bank mit eingegossenem Findling, einem grossen Findling und einem Sockel. Auf dem Sockel werden jeweils alltägliche Fundstücke aus der Natur, wie

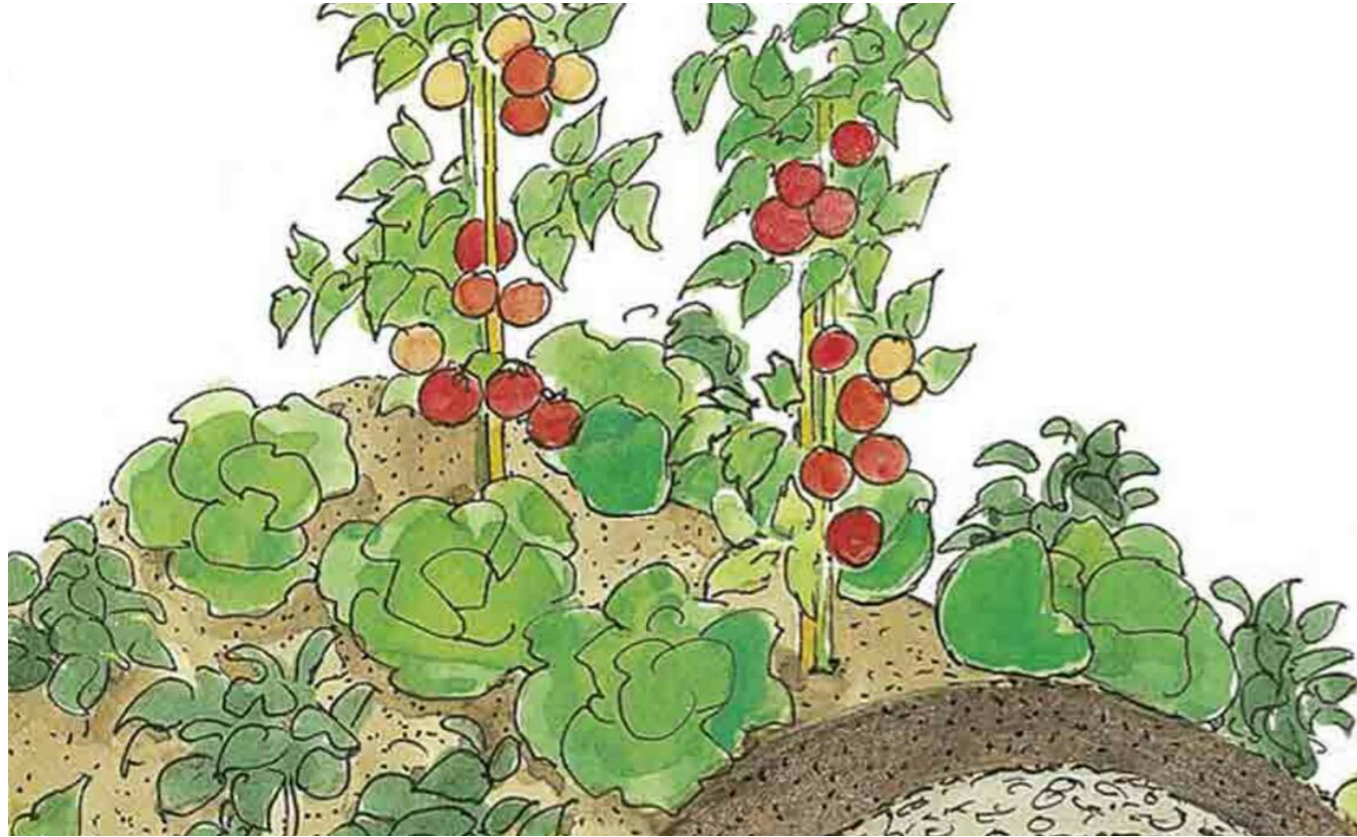
zum Beispiel Nüsse, Steine oder tote Insekten mittels Hohlspiegeln nach oben projiziert. Die Auswahl der Objekte wird von den Künstlern kuratiert. Wie in einem Mini-museum werden die Objekte all sechs Monate ausgetauscht.

Die Jury findet die Idee der Künstler, das Entdecken der Natur spielerisch zu gestalten, interessant und dem Projekt angemessen. Insbesondere die Innenskulpturen und die hologrammartige Inszenierung der kleinen Naturobjekte faszinieren und es werden auch mögliche Einbindungen in den Unterricht gesehen. Als eines der wenigen Projekte verbinden ausserdem huber.huber Aussen- und Innenraum. Kritisch wird angemerkt, dass mit dem Brunnen, den Bänke und den Findlingen sehr viele Beton- und Steinobjekte entstehen, die Fragen zur Umsetzung und sicheren Nutzung durch die Kinder aufwerfen. Es bestehen ebenfalls Bedenken hinsichtlich der Unterstände und zusätzlichen Elemente, vor allem bezüglich Glasbruches und Graffiti. Die einseitige Schliessung der Unterstände mit Milchglas und dessen Bepflanzung wird als nur zeitweise funktionierend angesehen, da dichtes Wachstum von Kletterpflanzen am Milchglas als schwierig einge-

schätzt wird. Die Jury sieht vielversprechendes Potenzial in den einzelnen Elementen des Vorschlages, findet jedoch, dass diese in der Menge etwas verloren gehen. Daher entscheidet sich die Jury, das Projekt nicht weiterzuverfolgen.

SANDRA KNECHT

«Home is a Foreign Place (Naschgarten Saatlen)»

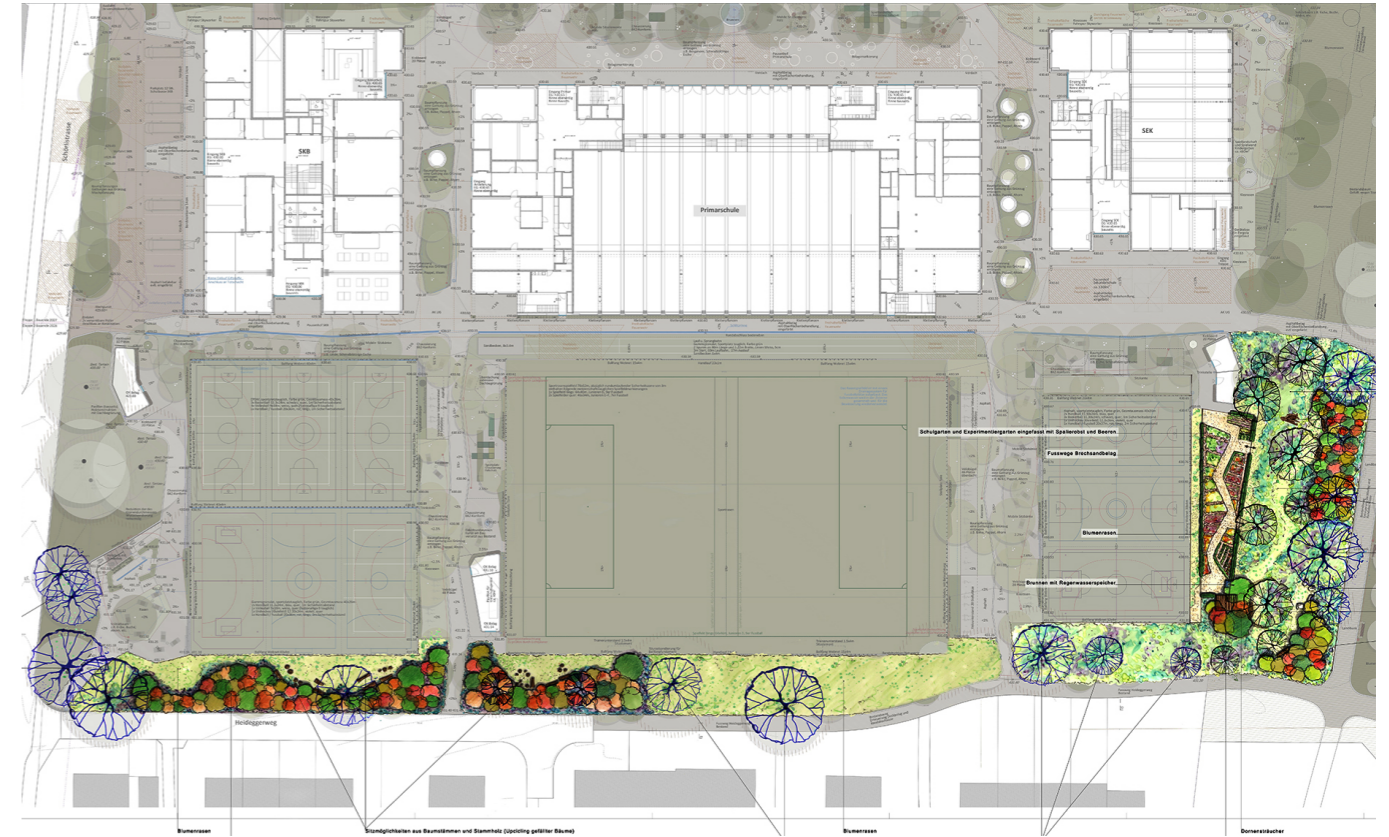


Sandra Knecht (* 1968, lebt in Buus) lebt in einem kleinen Dorf auf dem Land, zusammen mit ihren Tieren. Sie ist eine Künstlerin, die das Kochen als zentralen Bestandteil ihrer künstlerischen Arbeit einsetzt. In der Kunst und beim Kochen geht sie seit vielen Jahren den Fragen auf den Grund, was Heimat ist und wie sich Identität bildet.

Mit der Installation «Home is a Foreign Place (Naschgarten Saatlen)» verfolgt Sandra Knecht das Konzept eines Naschgartens, der nachhaltig, inklusiv und immersiv für alle Lebewesen – Menschen, Tiere und Pflanzen – sein soll. Im Süden und Südosten des Schulareals gestaltet Knecht den grünen Gürtel artgerecht und lehrreich um: Wilde Buschsorten bieten Tieren ein Zuhause, und ein Naschgarten mit niedrig- und hochstämmigen Obstbäumen neben dem Schulgarten sowie weitere Interventionen wie Baumrinden-Abgüsse in Bronze, ein altes Bienenhaus als Geräteschuppen und Hochbeete im Schulgarten werden installiert, um ein diverses und nutzbares «grünes Schulzimmer» zu schaffen. Die Natur soll hier lehren, und was im Klassenzimmer nicht vermittelt wird, findet im Garten seinen Platz. Ein funktionierendes «Kunstabiotop» in der Schule soll die Sinne für Biodiversität und

das Funktionieren von Ökosystemen in einer zunehmend verdichteten Welt schärfen. Knecht bezeichnet ihr Projekt als soziale Skulptur und berücksichtigt dabei die Zukunft aller. Gemeinsam mit einem Naturgärtner entwickelt sie ein Gesamtkonzept, das das Nebeneinander von Leben, Wachstum und Gedeihen ermöglicht. Geplant ist, das Projekt in den ersten fünf Jahren eng zu begleiten, damit alles wie vorgesehen wächst und gedeiht. Danach soll die Pflege des Gartens der Schule und/oder Grün Stadt Zürich übergeben werden. Die Hochbeete im Schulgarten und die Wiese um den Naschgarten herum werden rollstuhlgängig gestaltet. Zugang haben sowohl Schüler*innen und Anwohner*innen. Das alte Bienenhaus aus dem Kanton Bern dient als Geräteschuppen und bringt ein Stück traditioneller Schweizer Architektur auf das Areal. Die Baumrinden vom Lieblingsbaum der Künstlerin und deren Bronzeguss liegen auf der Wiese als Denkmal; ein Teil wird sich mit der Zeit zersetzen, der andere bleibt bestehen.

Die Jury ist beeindruckt von der klaren Präsentation der Künstlerin und der Kompromisslosigkeit des Vorschlags. Er wird intensiv und kontrovers diskutiert. Teile der Jury

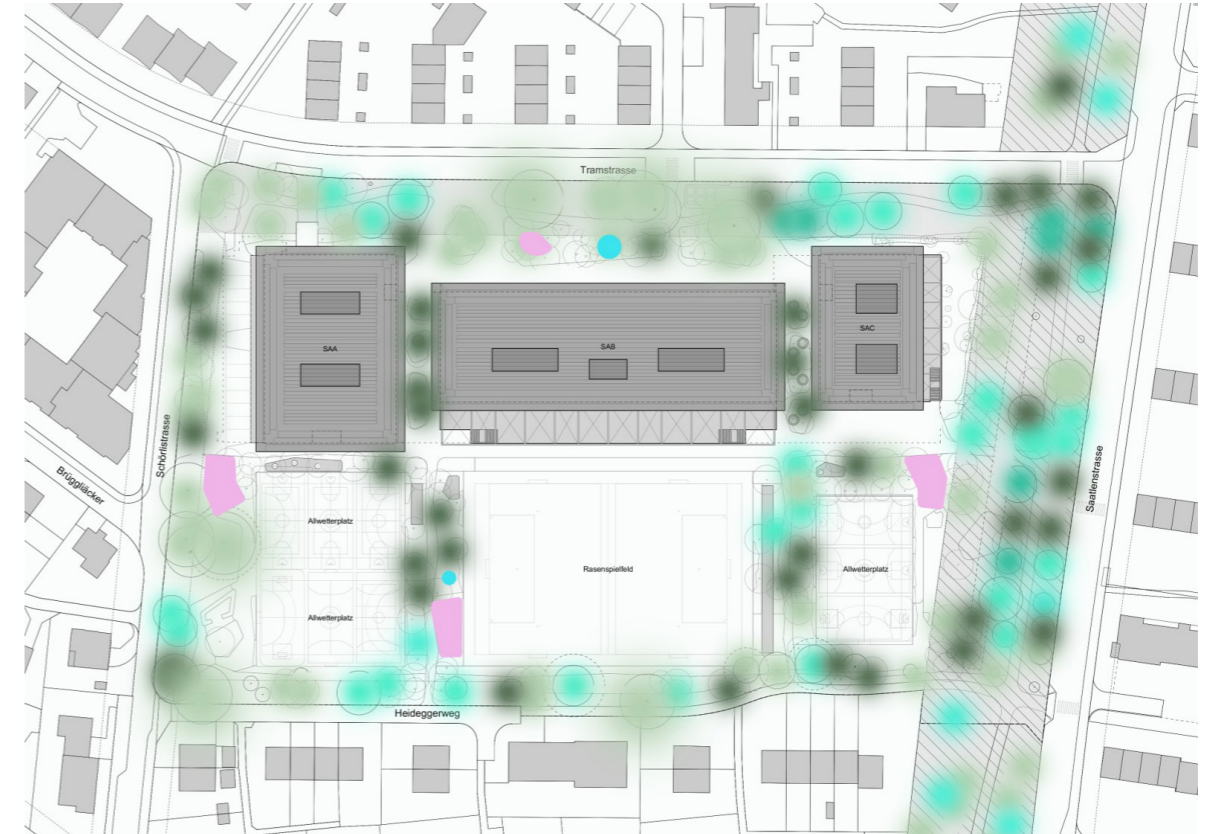


überzeugt das Projekt durch seinen pädagogischen Ansatz und das biodiverse und inklusive Denken, sowie durch die Schaffung eines sinnlichen und holistischen Lern- und Forschungsraumes im Freien. Es wird aber darauf hingewiesen, dass ein solcher Garten, um richtig zu gedeihen, intensive Pflege benötigt, die so vom Schulpersonal nicht geleistet werden kann.

Die grösste Herausforderung ist jedoch der Standort der Intervention, da er sich im denkmal-geschützten Bereich des grünen Gürtels befindet und eine solche Neugestaltung nicht nur eine Überarbeitung des bereits geplanten Konzeptes für die Umgebungsgestaltung bedeuten, sondern auch eine neue Baueingabe erfordern würde. Dies ist in der geplanten Bauzeit kaum zu schaffen. Hohe Biodiversität ist eine fundamentale Anforderung der Stadt Zürich an die Landschaftsplaner*innen. So sind im bestehenden Landschaftskonzept sehr viele Aspekte der Biodiversität bereits berücksichtigt. Für einen grossen Teil der Jury ist deshalb der Mehrwert, der durch diesen Vorschlag entstehen könnte, zu wenig ersichtlich, so dass das Projekt sich nicht weiter durchsetzen kann.

PAMELA ROSENKRANZ

«Pond Life»

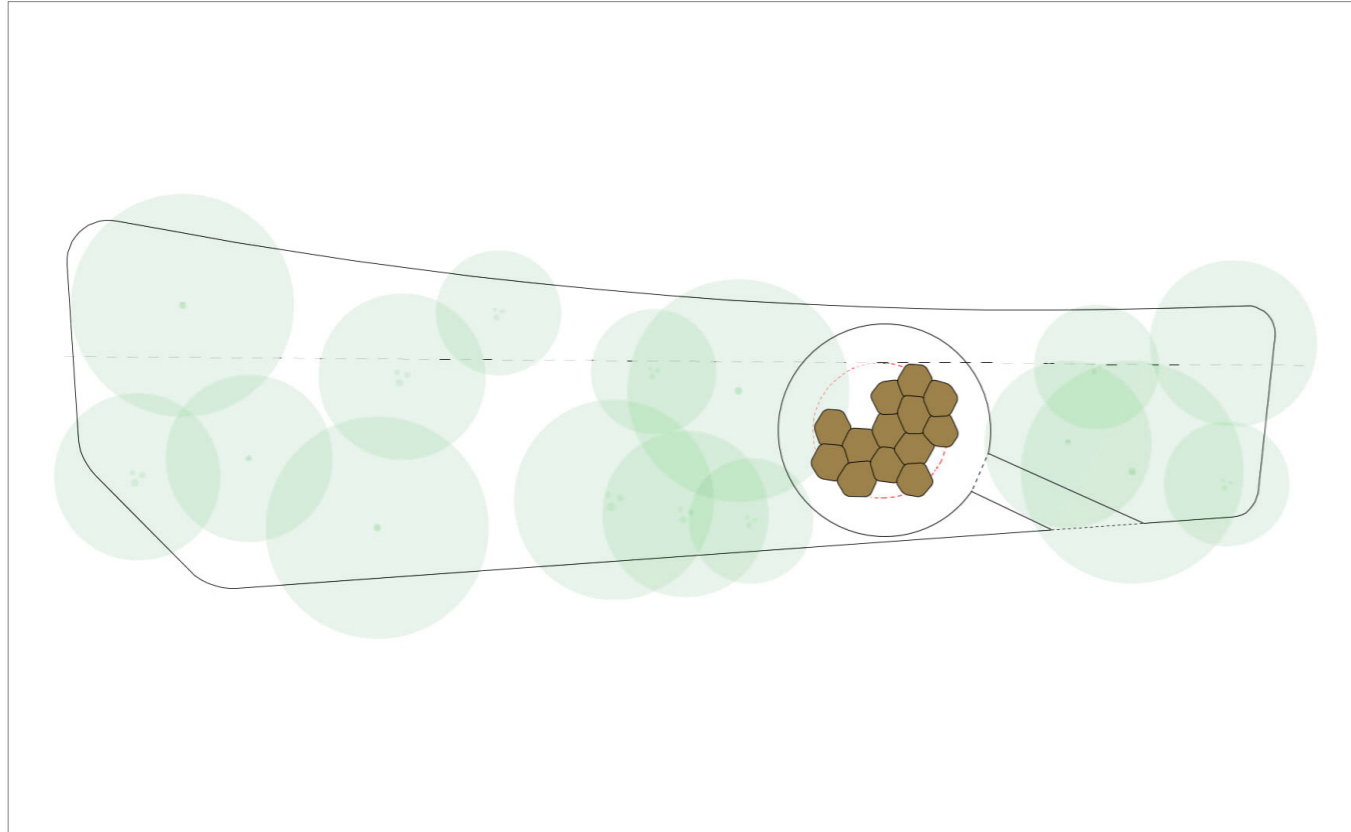


Mit ihrem Projekt «Pond Life» schlägt Pamela Rosenkranz einen Eingriff in die Oberfläche der Fassaden der drei geplanten Geräte-Pavillons auf dem Schulareal vor. In die Holzoberfläche der Pavillons möchte die Künstlerin mit einer CNC-Fräse Reliefs einlassen, deren Formen an Reptilien, Amphibien und andere Teichbewohner erinnern. Zudem soll das Holz in pinkem Farbton lasiert werden. Thematisch knüpfen die Reliefs an die «Brunnenlage mit Echse» (1950) von Arnold Huggler an, der einst die Schüler*innen auf dem Areal begrüßte und auf dem neuen Schulgelände wieder platziert wird. Amphibien und andere Teichbewohner symbolisieren den Übergang vom Wasser ans Land. Diese Metamorphosen schlagen bunte Wellen an die Pavillons und kreieren eine kindliche Sinneserfahrung, die für alle Schüler*innen gedacht ist. Die Idee ist es, die 3D-Reliefs anfassen zu können und somit die Membrane, diese dünne Verbindung zwischen Haut und Wasseroberfläche, spürbar zu machen. Zusätzlich zu den bestehenden drei Pavillons schlägt Pamela Rosenkranz einen weiteren Pavillon im Eingangsbereich der Schule vor. Der vierte Pavillon im Norden ist als offene Sitzstruktur konzipiert. Er bietet Schüler*innen und Anwohner*innen einen Treffpunkt und Aufenthaltsort und

schliesst den Kreis mit den anderen drei Pavillons im Osten, Westen und Süden des Geländes. Die Jury war beeindruckt von der klaren Intervention der Künstlerin, insbesondere von den in Pink getauchten Transformationen der bestehenden Pavillons und der Idee, einen vierten Pavillon hinzuzufügen, womit das gesamte Areal einbezogen wird. Die Möglichkeit der (geplanten) Wiederverwendung von Holz aus dem abgerissenen Schulgebäude für die CNC-Fräsarbeiten ist ein willkommener Gedanke, muss in seiner Machbarkeit noch geprüft werden. Die Reliefs, die sowohl haptisch als visuell erfahren werden können, zeichnet das Projekt in den Augen der Jury aus, macht es gleichzeitig auch anfällig für Vandalismus. Ein Aspekt, der in der Weiterbearbeitung sorgfältig geprüft werden muss. Ebenso wurden in der Jury die Fragen nach der Witterungsbeständigkeit der Arbeit intensiv abgewogen. Das Projekt «Pond Life» zeichnet sich jedoch durch seine präzise formelle und konzeptuelle Umsetzung aus, und es gelingt der Künstlerin, mit zwei klaren Interventionen im geplanten Areal eine grosse Präsenz zu schaffen, die für das neue Schulhaus Saatalen sicherlich einen hohen Wiedererkennungswert darstellen.



KATJA SCHENKER «Kein Mensch ist eine Insel»

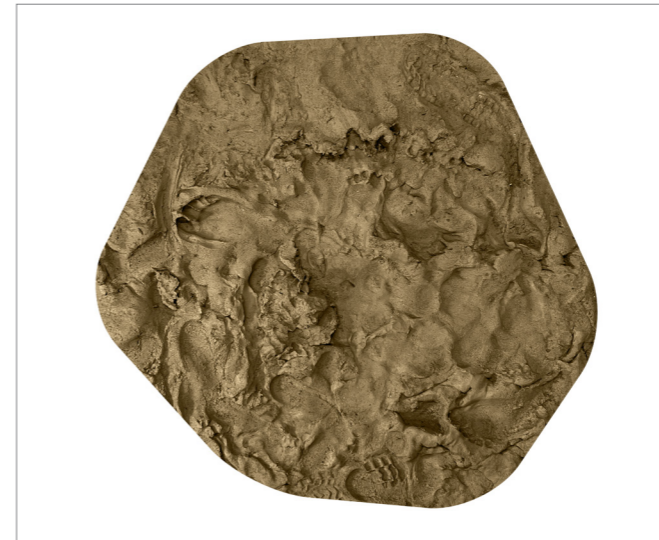


Die künstlerischen Arbeiten von Katja Schenker (*1968, lebt in Zürich) konzentrieren sich auf die Bereiche Performance, Zeichnung, Skulptur und Installationen im Innen- und Aussenraum, wobei die Verwendung von meist natürlichen Materialien im Vordergrund steht. Schenkers Arbeiten zielen darauf ab, die Erfahrung und Wahrnehmung der eigenen Körperlichkeit im Verhältnis zu den Körpern des Publikums und der Künstlerin zu schärfen.

In ihrem Projektentwurf für die Schulanlage Saattlen plant Katja Schenker, den im Bauprojekt vorgesehenen Brunnen beim Hauptzugang zur Schulanlage durch ein eigenes Brunnenprojekt am selben Standort zu ersetzen. Der Brunnen trägt den Titel «Kein Mensch ist eine Insel» und vertritt die These, dass jeder Mensch in seiner körperlichen Existenz nicht isoliert steht und somit auch in seiner Lebensweise nicht allein sein soll. Schenker sieht in ihrem Projekt auch einen Denkanstoss zur boomenden Bauindustrie in der Schweiz, wo Gebäude, darunter auch Schulen, regelrecht «aus dem Boden gestampft» werden und die Erdoberfläche zunehmend versiegelt wird. Sie schlägt eine Bodenarbeit in Form eines grossformatigen Brunnens für das neue Schulareal vor.

Die Arbeit soll das Wohnquartier und die Schulanlage in einer körpernahen, taktilen und fast archäologisch anmutenden Wasser-Landschaft verbinden und als Ort der Begegnung und Treffpunkt dienen. Sie soll buchstäblich «aus dem Boden gestampft» werden: Die Idee ist, eine Bronzearbeit zu schaffen, die Abgüsse von Fuss- und Körperspuren, Reifenspuren oder Tierkrallen beinhaltet, welche die Künstlerin in einem Feld mit lehmiger Erde zusammen mit anderen Menschen erzeugt hat.

Die etwa 12–14 Lehmfelder mit den Massen 120 x 120 cm werden mit Gips ausgegossen und zu einem Negativ für einen klassischen Metallguss vorbereitet. Der Bronzebrunnen mit Höhenunterschieden bis zu 60 cm wird in einen ausgehobenen Kreis eingebettet, sodass Menschen einen Ort zum Sitzen und Austauschen haben. Die Einladung besteht darin, die Umwelt spielerisch zu erfahren und die bodennahe Installation des Brunnens zu nutzen, um darin zu laufen und zu planschen. Besonders im Sommer können die Schüler*innen mit den Füßen ins Brunnenwasser stehen, sich abkühlen und die Oberflächenstruktur spüren.



Die Jury fand den Vorschlag eines zentralen Brunnens als Treffpunkt, aber auch als einen Ort, an dem im Wasser gespielt werden kann, sehr vielversprechend. Ebenso wurde in der Transformation von einem performativen Akt in die schlussendliche Brunnenform ein Potential gesehen. Allerdings sah die Jury auch ein Risiko, dass die Spuren und die Verspieltheit im Endprodukt zu wenig sichtbar- und spürbar werden. Bedenken gab es auch in Bezug auf die Bewirtschaftung und Reinigung des tiefliegenden Brunnens, sowie bezüglich des Material Bronze, das ein Gefahrenelement für Kinder darstellen könnte – zum einen wegen der Rutschgefahr und zum andern wegen der Verletzungsgefahr an den Gusskanten. Auf Grund der Bedenken konnte sich das Projekt nicht weiter durchsetzen.

Projektleitung, Inhalt
Christiane Rekade, Amt für Hochbauten
Samuel Leuennberger, Direktor SALTS, Birsfelden und
Parcours, Art Basel
Visualisierungen
maaars architektur visualisierungen, Zürich

Expertinnen und Experten Vorprüfung
Roland Frei, Bollhalder Walser Architektur
Christian Marx, Vetschpartner Landschaftsarchitekten
Luca Ramini, Amt für Hochbauten
Alexander Ritter, Amt für Hochbauten
Gianfranco Schiavano, Amt für Hochbauten

Zürich, Januar 2024

Redaktion
Christiane Rekade, Amt für Hochbauten
Layout
Lada Blazevic, Amt für Hochbauten

Stadt Zürich
Amt für Hochbauten
Fachstelle Kunst und Bau
Lindenhofstrasse 21
Postfach, 8021 Zürich

T +41 44 412 11 11
stadt-zuerich.ch/kunstundbau
Instagram @zuerichbaut

Stadt Zürich
Amt für Hochbauten
Lindenhofstrasse 21
Postfach, 8021 Zürich

T +41 44 412 11 11
stadt-zuerich.ch/kunstundbau
Instagram @zuerichbaut